

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 19

Artikel: Sinnbilder eines Weltreichs : Unbekanntes von den englischen Kronjuwelen
Autor: Bell, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sinnbilder eines Weltreiches

Unbekanntes von den englischen Kronjuwelen

ERZÄHLT VON AXEL BELL

Symbole des Inselreiches, das aus blutigem Zwist und innerer Fehde zur größten Kolonialmacht der Erde aufsteigt — das sind die englischen Kronjuwelen. Bald sind es Mörder, bald Revolutionäre, bald Hochstapler, bald Unterdrückte, die nach ihnen greifen. — Königliche Insignien aus Gold und Edelsteinen, Träger einer unauslöschlichen Tradition, erleben wilde, wechselvolle Schicksale — die Schicksale ihres Landes.

Eine Goldmasse — sieben Pfund sechs Unzen schwer

«Eine Goldmasse, sieben Pfund sechs Unzen schwer, geschmückt mit Rubinen, Saphiren, Emerauden, Diamanten und Perlen, einstmals Sankt Edwardskrone genannt...»

«Hoha! Hoha! Ein Meer des Hohngelächters verschlingt den dünnen Redefluß des Unterhauspredigers. Fanfaren des Triumphes schwingen in diesem Spottchor. Der Speaker läßt die Inventarliste des Kronschatzes, die er soeben verlesen begann, von den kurzsichtigen Augen sinken und sieht nicht ohne Mißbilligung auf die ruppi- gen Parlamentsmitglieder herab.

Die langgestreckte Stephanskappe, durch deren hohe Fenster die feuerroten Strahlen der Nachmittagssonne schräg einfallen, erinnert in diesem Augenblick mit seltsamer Eindringlichkeit an ein Feldlager zur Dämmerung eines blutigen Tages. In den schmalen Gängen drängen sich die Männer in Rüstung und Waffen; zügellos hocken sie in den verschiedensten Stellungen und Gruppierungen auf den engen dunkelbraunen Betbänken der Kirche.

Neun Jahre hat der Bürgerkrieg gegen König Karl gedauert. Mehr als hundert Monate haben die Cromwell, Fairfax, Haeker, Ireton, Skipton im Feld gestanden und statt der Schärfe des Wortes die Schärfe des Schwertes erprobt für die Rechte des Volkes gegen die Rechte der Krone...

«... Sankt Edwardskrone genannt und von den Experten auf elfhundert Pfund geschätzt», fährt der Speaker mit der überbetonten Geduld eines verärgerten Magisters fort.

«Vernichten! Einschmelzen! Zerschlagen!» gellen Zwischenrufe.

Die langfingerige Greisenhand des Sprechers wehrt ab und scheint um weitere Aufmerksamkeit zu bitten.

«Ferner eine Metallmasse von drei Pfund und acht Unzen, ursprünglich für Gold gehalten, in Wirklichkeit aber nur eine Silberlegierung...»

Noch vernichtender, verachtender schallt diesmal das wütende Lachen der Parlamentarier. «Diese Könige! Lügner! Schwindler! Betrüger!» So kommentieren sie die unerwartete Enthüllung, daß die Queen Edithkrone, das höchste Insignium der Königinnen, sich nun als Fälschung herausstellt. Auf 338 Pfund Sterling wird dieses Kleinod der entthronten Könige von den gewissenhaften Sachverständigen geschätzt. Der historische Wert, die Erinnerungen an Feste und Verbrechen, Glanz und Blut, Frömmigkeit und Grausamkeit, alles Unbekannte im Schatten der Jahrhunderte Versunkene, das um die Kleinodien der englischen Herrscher webt, findet in der Rechnung dieser fanatisch klaren Puritaner keinen Platz.

«Ein Szepter, scheinbar aus Gold, in Wirklichkeit vergoldetes Eisen, drei Pfund vier Schilling.»

«Ein vermottetes Pelzgewand, auch Krönungsmantel genannt, zwei Schilling sechs Pence.»

«Ein silberner Löffel, für die Oelung verwandt, in sehr schlechtem Zustand, ein Schilling drei Pence.»

«Ein Paar Handschuhe, zerrissen und sehr alt: ein Schilling.»

«Ein alter Hornkamm: 0 Pfund, 0 Schilling, 0 Pence.»

So endet die Liste. Und plötzlich ist der ehrenwerte «Königsfresser» Haeker von seiner Bank aufgesprungen, hat sich dem Tisch genähert, auf dem die alten blinden Insignien der Könige aufgebaut sind, hat den Kamm, den «wertlosen Hornkamm», der einst nach der heiligen Oelung das Haar der neu gesalbten Herrscher zerteilte, mit seinen großen griffigen Schmiedehänden gepackt und zerbrochen.

«Bravo!» brüllen die Vertreter des Volkes. «Weg mit der dreckigen Laushacke! Schlagt den ganzen Tand in Trümmer!»

Sie drängen vorwärts, klettern über die Bänke, Hände strecken sich zerstörungswütig nach dem, was gestern noch als heilig galt.

Da schreit eine Stimme: «Halt!»

Cromwell steht breitbeinig vor dem Tisch mit den Kronjuwelen. Er hebt beschwichtigend den Arm und wirft der Flut von geballten Leibern, gestikulierenden Händen, hochroten Köpfen sein Veto entgegen:

«Wir sind keine Rowdies! Sollen die «Regalia», der läppische Schmuck der närrischen Könige zerstört werden? Ja? Dann beschließt ein dementsprechendes Gesetz und überläßt die weitere Arbeit einem Goldschmied.»

Die Arme in Panzer und Kriegskleidung strecken sich mit einem Ruck in die Höhe.

«Die Bill ist angenommen...», konstatiert der Speaker trocken. «Die Sitzung ist aufgehoben...»

So wanderten 1649, im ersten Jahre der englischen Republik, die Szepter, Kronen, Schwerter, die goldenen Weihgefäße und Sporen, alle jene inhalts- und traditions- schweren Prunkgegenstände des feierlichen Krönungszeremoniells in den Schmelzöfen des Goldschmiedes Robert Vyners. Die Perlen, Rubinen, Diamanten verstreuten sich in die Schmuckkästen reicher Damen. Der Krönungsmantel gelangte in einen finsternen Trödeladen der guten Stadt London und beschloß seine Tage als Schlafrock einer schielenden Schlampe.

Auf dem Wege aus dem Unterhaus verschwanden jedoch auf unerklärliche Weise: der Rubin des schwarzen Prinzen, die goldene Ampulle mit dem heiligen Oel, der Oellöffel und jener Fingerreif, den die Geschichte den «Ehering Englands» genannt hat. Sie entgingen als einzige Kleinodien des englischen Kronschatzes der Zerstörung und tauchten später wieder auf, um eine schicksals- reiche Laufbahn fortzusetzen, deren Beginn in Märchen und Legende verdimmert.

Der Ehering Englands

Aus alten englischen Chroniken entsteht schattenhaft das Bild des letzten Angelsachsenkönigs Eduard, der im Ausgang des ersten christlichen Jahrtausends über das Inselreich herrschte und nach seinem Tode heilig gesprochen wurde. Er war mittelgroß, ja eher klein zu nennen. In seinem blassen Mönchsgesicht lagen zwei unergründliche schwarze Augen, tief und still wie die moorigen Teiche des Hochlandes, auf deren Grund abergläubische Schotten die Hölle vermuten.

«Ich habe den Teufel im Leib...», stöhnte Eduard, wenn er im schützenden Dunkel des Beichtstuhls kniete, mit besessener Stimme von seinen schauerlichen Gelüsten und Visionen stammelnd.

Einmal des Nachts soll ihm der leibhaftige Satan erschienen sein. Der König griff nach seinem Schwert und stieß damit nach dem Bösen. Mit einem furchbaren, nie- gehörten Schmerzensschrei entwich der Teufel. Als Eduard, noch immer zitternd vor Schreck, seine Waffe besah, da merkte er, daß die Spitze im Leibe des Höllen- fürsten stecken geblieben war. Der Herrscher aber ließ jenes Schwert in feierlicher Zeremonie weihen. Es wurde dem Kronschatz einverleibt und erhielt den Namen «Curtana», das Schwert der Gnade.

Die Earls of Ancaster haben seit dem Jahre 1377 das Recht, jene legendäre Waffe dem König bei der Krönung zu überreichen. Wenn der Monarch alljährlich das Parla- ment eröffnet, dann schlägt er, um Einlaß bittend, mit dem zerbrochenen Schwert an die Tür des Oberhauses — bereit zum Strauß mit den «Teufeln» des Parlamentes.

Eines Tages — so berichtet die Chronik weiter — traf König Eduard während seines Morgenrittes auf zwei jämmerliche Bettlergestalten. Der König zügelte sein Roß und wandte sich mit ein paar freundlichen Worten an die sterbensschwachen Männer:

«Wie kann ich Euch helfen? Wohin führt Euer Weg?» wollte er wissen und erhielt die Antwort:

«O, edler Herr, zum heiligen Grab nach Jerusalem.»

Eduard bat nun die beiden Pilger, ihm auf sein Schloß zu folgen und sich dort auszuruhen, um dann gestärkt und erfrischt die lange Reise fortzusetzen. Die also An- gesprochenen aber wollten keinen Zoll breit von ihrem Wege abweichen.

Nun griff der König nach seinem Geldbeutel, um den Frommen einige Goldstücke zu schenken. Es zeigte sich aber, daß er seine Börse auf dem Schlosse hatte liegen lassen.

Und als König Eduard nun nachdachte, wie er jenen gläubigen Christen wohl dennoch helfen könne, da fiel sein Blick auf den Goldreif, den er am vierten Finger seiner rechten Hand trug. Dieser Ring aber, das Ab- zeichen seiner königlichen Würde, war ihm von den Hohen des Landes am Tage seiner Krönung angesteckt

(Fortsetzung Seite 601)

worden. Nur wenige Augenblicke zögerte der Herrscher. Er gedachte der Worte des Herrn, der da sagt, daß alle Zeichen irdischer Würde eitel seien, und er streifte den Ring vom Finger, um ihn jenen Pilgern zu schenken.

Wie groß war jedoch das Erstaunen des Fürsten, als er nach Jahresfrist von einem Besucher aus fernen Landen den gleichen Ring zurück erhielt.

Dieser nun berichtete, daß ihm im Heiligen Land die beiden Evangelisten Johannes und Markus erschienen seien und gesagt hätten: «Berichte dem König, daß wir ihn heilig sprechen, da er das Gebot der Nächstenliebe mehr achtete als das Zeichen irdischer Macht.

Dies ist die Sage vom Sankt Edwards Ring, der auch heute noch während der Krönungszeremonie dem neuen Herrscher an den vierten Finger gesteckt wird. Der Abergläubige will wissen: Je enger der «Ehering Englands» sich dem Finger des jeweiligen Herrschers anpaßt, desto segensreicher wird seine Regierung für das Land sein.

Richard der Dritte verlor den Ring während des Krönungsaktes von seinen langen dünnen Händen.

Königin Viktoria dagegen konnte den Goldreif niemals abstreifen. Erst einen Monat vor ihrem Tode soll er sich gelockert haben. Da wußte die «Witwe von Windsor», daß sie nun bald ihrem betrauten Gatten Albert ins Grab nachfolgen werde.

Den Mönchen der Westminsterabbeey, die er selbst hatte erbauen lassen, vertraute König Eduard die Hut der Kronjuwelen an. Ein Dekret bestimmte in tönenden umständlichen Sätzen, daß alle zukünftigen Herrscher Englands in diesem Dom gekrönt werden sollten, und so wurde es bis auf den heutigen Tag gehalten.

Auch Wilhelm, der Eroberer, jener Normannenkönig, der den Nachfolger Eduards vom Thron des Inselreiches vertrieb, beugte sich jenem letzten Wunsch des Verstorbenen und empfing am Grabe Eduards in den weiten Hallen von Westminster die Rangabzeichen seiner neuen Würde. Er ließ dann später die Kronjuwelen in sein

«Ungezählte Räder, Hufe und Stiefel arbeiteten sich talaufwärts — Seite an Seite, einander überholend, einander zurücklassend — alle demselben unbekannten Ziele zu. Trainkolonnen krochen neben uns her. Mitrailleurkarren flitzten vorüber und bespritzten uns mit Kot. Dragonertruppen rasselten vorüber wie Hagelschauer... Stunde um Stunde waten wir, von Regen überströmt, im tiefen Schmutz hinter den Geschützen her...» — Diese Sätze hat Max Oederlin in seinem interessanten Buch

Marsch im Jura 1916/17

geschrieben. Es ist kein aufgebauchtes Heldenepos unserer Grenzbesatzungsarmee, keine Sensationsscherei, sondern eine wirklichkeitsgetreue Schilderung aus diesen unsicheren und schicksalsschweren Tagen. Schlicht und recht, mit Ernst und Humor erzählt — genau so, wie es eben damals war.

In jeder guten Buchhandlung zu haben
Kartonierte Fr. 3.—
oder in Ganzleinen Fr. 3.50

Mocgatten-Verlag A. G., Zürich

festungsartiges Schloß überführen, das an den Ufern der Themse emporwuchs — den Tower. Die Gitter und Mauern jener Burg, in deren Sälen Feste gefeiert, in deren Kerkern Prinzen und Minister erdrosselt, auf deren Wällen Königinnen und Günstlinge hingerichtet wurden, sollten nun die blitzenden Kronjuwelen vor jedem fremden Zugriff schützen.

Vergebens! Die Abzeichen der englischen Königswürde wurden schon knapp hundert Jahre später beinahe die Beute der Nordsee.

Die Krone in der Springflut

Schwarzgrau lastet der Himmel über der Washbucht, und ein eigensinniger Wind streift in kurzen Stößen das gelbliche Riedgras des Deiches. Ueber dem nackten von der Elbe bloßgelegten Meeresboden segeln Albatrosse. Wie Geisterlaternen irrisieren die silbrigen Leiber toter Fische durch die heraufkommende Nacht. An den blutroten Schnäbeln der Vögel haftet ihr Blut.

Blut, Blut... überall sieht König Johann Blut. Es klebt rotbraun an den Panzern und Lanzen seiner Männer. Sie haben Städte erobert, geplündert, gebrandschatzt. Ganz England brennt im roten Schein des Mordes. Der König fährt sich durch sein dünnes sprödes Haar. Er hat den Helm fortgeworfen und spürt nun den scharfen kühlen Hauch der See im heißen Gesicht. Dann dreht er sich rückwärts und überschaut die metallenen Wugen seines gepanzerten Heeres, das den Damm überflutend in wilder Verwirrung gegen Norden flieht.

«Werden wir durchkommen?» fragt Johann seine Begleitung.

«Gewiß, Majestät! Der Feind ist weit hinter uns. Im nächsten Dorf sammeln wir uns zu neuer Schlacht.»

Von der Höhe des Damms sehen sie am Horizont die lodernnden Häuser von Suttonbridge.

Fanfaren ertönen. Der Feind hat die Nacht schon erreicht. Prinz Ludwig von Frankreich und die mit ihm



Jede Frau kann schön sein!

Schönheit ist der Ausdruck der Gesundheit. Puder, Schminke sind Hilfsmittel. Aber innere Sicherheit, fröhliches Auftreten und wahre Sympathie gewinnt nur die wirklich gesunde Frau, frei von allen Störungen und Kränklichkeiten. Auch Sie können schön sein, wenn Sie die alte Wahrheit beherzigen:

Die kluge Frau macht jedes Jahr die gute Rheinfelder Kur im Solbad-Schützen RHEINFELDEN

Heimelig schweizerisch · Modernste Einrichtung · Wunderbare Bäder · Sonnige Lage im Grünen
Immer angenehme Gesellschaft · Volle Pension ab Fr. 10.— · Verlangen Sie den interessanten Sonderprospekt.
F. Kottmann

Von Bräunlich Blond

zu Natürlichem Gold-blond



Bräunliches und farbloses Haar wird 2-4 SCHATTIERUNGEN HELLER

in einem Shampoo — ohne schädliches Färben und Bleichen — selbst ohne Kamille und Henna.

Echte Blondinen sind viel reizvoller — viel begehrenswerter als Frauen mit nachgedunkeltem, braunblonden Haar. Geben Sie Ihrem Haar jene herrliche natürliche goldblonde Farbe der Kindheit zurück durch Nurbond, das wundervolle Spezial-Shampoo für Blondinen. Neues Geheimrezept — hat die Vorteile von seifenhaltigen und seifenfreien Produkten — ohne deren Nachteile. Macht die Dauerwelle haltbarer. Wundervoll für Kinder. Wenn Nurbond nicht das Beste ist, was Sie jemals benutzt haben, verlangen Sie Ihr Geld zurück. Kaufen Sie es noch heute. Wenn nicht erhältlich, senden Sie Frs. —.50 direkt an Gachnang, Abt. Z, Stapferstraße 17, Zürich.

NUR-BLOND DAS SPEZIAL-SHAMPOO FÜR BLONDINEN



MONARCH

Additions-Maschinen

5 neue Modelle

leicht, handlich, rasch, bequem tragbar, 9-stellige Kapazität, **nur 10 Tasten**

„H“-Modell = Hand-Maschine

„HS“ „ = Hand-Maschine mit direkter Subtraktion

„E“ „ = Elektrische Maschine

„ES“ „ = Elektrische Maschine mit direkter Subtraktion

„ESN“ „ = Elektrische Maschine mit direkter Subtraktion und Negativ-Saldo



Prospekt Nr. Z-89 gratis. Vorführungen und Probestellung unverbindlich durch die Generalvertreter

Anton Waltisbühl & Co. / Zürich

Remington-Haus / Bahnhofstraße 46 / Telefon 36.740



Sparamin

weil in der Tube + Kein Eintrocknen, — bleibt frisch bis zum letzten Rest

die Edelschuhcreme in der Tube

in Schuhgeschäften und in Drogerien erhältlich

Eg-Gü

FABRIKANTEN: BROGLE'S SÖHNE, SISSELN (AARGAU)

verbündeten Adligen werden ganze Arbeit machen und das Heer des wortbrüchigen Königs aufreiben.

Der König zügelte mit scharfem Ruck sein Pferd.

«Wo ist mein Troß?» schreit er den nächsten Begleiter an. Plötzlich ist es ihm brennend heiß ins Bewußtsein getreten: Der Troß! Der Troß... und im Troß — der Kronschatz!

Als Johann im August 1215 durch eine Bannbulle des Papstes die Magna Charta, Englands erste und grundlegende Verfassung, widerrufen ließ, als er beschloß, Rache zu nehmen an den Baronen, die ihn gezwungen hatten, diese Grundgesetze der Beschränkung königlicher Allgewalt zu beschwören, da ließ er sich zuvor die schweren wohlverschlossenen Türen der Schatzkammer in Tower öffnen.

Allein stand der dürre hagere Mann den Juwelen gegenüber. Zum erstenmal allein. Auf Zehenspitzen schlich er sich näher, tastete durch das Dunkel des Keller gewölbes dem schwachen Glanz der Steine und des Goldes sich entgegen, hob mit zitternd gierigen Händen Kronen, Szepter, Sporen aus ihrem Samtbett und küßte jede einzelne Prunkstück, als sei es das Glied einer Geliebten, die er soeben aus ihrem Schlaf geweckt. Stunden später fanden die Wachen den Herrscher Englands wie leblos am Boden liegend, an seine Brust irr die Krone gepreßt.

Und diese Krone, jene Kleinodien, um die er Mord und Verrat an seiner eigenen Familie, an seinen besten

Freunden begangen hatte, jene Juwelen, die nach dem offenen Ausbruch des Adelskrieges, im Innern eines eisenbeschlagenen Troßwagens den König in jede Schlacht begleiteten, die mitgereist waren durch Hochmoore und brennende Kornfelder, die sind in der sinnlosen Aufregung der Flucht über den Deich verschwunden!

König Johann, bisher an der Spitze des Flüchtlingszuges, läßt die Nachfolgenden passieren. Durch die weiten Flügel seiner Nase zieht er den Verwesungsgestank der Watte ein, den der immer stärker aufkommende Sturm vom Meer her zu ihm herüberträgt. An dem geschlagenen König schleppen sich die Trümmer seines Heeres vorbei: Fußsoldaten mit zeretzter Kleidung und großen, schwärenden Wunden an Stirn und Leib, Reiter, auf ihren lahrenden Pferden zusammengekrümmt. Das Stöhnen und Klagen übertönt den Wind, aber Johann findet keine Worte des Mitleids, er kennt nur eine Frage, die er jeder Abteilung dieser elenden Gespensterarmee entgegenspricht:

«Wo ist mein Troß?»

Da bringt ein Bote die Nachricht: Ein Wagen sei mit gebrochener Achse stecken geblieben. Man versuche ihn wieder flottzumachen, aber im Rücken drängen bereits die nachsetzenden Feinde. Ob man das Vehikel nicht im Stich lassen solle...?

«Elende Feiglinge...», wütet da der König. Er gibt seinem Pferde die Sporen und prescht zur Unfallstelle... vorbei an den fliehenden Schatten seiner Bataillone.

Wie auf geflügelten Rossen reitet Johann. Der Sturm ist stärker geworden und treibt ihn vor sich her.

Da! Dort! Im Fackellicht des brennenden Dorfes erkennt er den verunglückten Wagen, den die Troßknechte gerade aufgeben wollen. Da richtet sich der König im Sattel auf und donnert durch das Brausen des Sturmes seine Leute an, daß sie die Krone retten müßten, die Krone Englands! Und er verlangt die Schlüssel des Troßwagens, aber die können nicht gefunden werden.

«So zerschlagt den Wagenkasten!» befiehlt der Rasende mit einer hohen Stimme, die sich zu überschlagen droht.

Mit langen Lanzen versuchen sie es. Dampf klingen die rammennden Pfähle gegen die Eisenbeschließung. Oder ist dies schon der Kampflärm der nachdrängenden, unaufhaltsam sich nähernden Truppen der Feinde? Oder das Schlagen der Flut, die nun mit zorniger weißer Gischt gegen den felsigen Damm tobt?

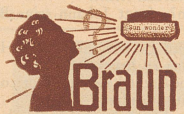
Immer näher rücken die Flammenzungen von der einen, die Wasserzungen von der anderen Seite. Näher und näher! Die Troßknechte lassen sich nicht mehr halten.

Johann aber will nicht nachgeben. Wenn der Kronschatz in die Hände seiner Feinde fällt, dann ist alles verloren.

«Johann ohne Land!» höhnt der Sturm. So haben sie ihn in seiner Jugend genannt, doch er hat den Sohn des Onkels ermorden lassen und sich ganz England genommen.

«Johann ohne Krone!» schreien die Windteufel. Aber nein, er wird sie retten, die Krone. Er wird sie schon retten!

(Fortsetzung folgt)



Sun wonder

Durch die neuartige, weiße
Crème wird Ihr Gesicht in
25 Minuten

auf biolog. Wege (Hautatmung) sonnen-
gebräunt. Sie erhalten ein verjüngendes
sportliches Aussehen. Keine risige, fahle
Haut wie bei Sonne oder künstl. Höhen-
sonne! Sommersprossen, werden verdu-
nelt. Blässer oder gelber Teint verschwin-
det. Völlig unschädlich! Dose „Sun wonder“
Fr. 3.75 (reicht 6 Wochen) durch General-
vertrieb Louise Geißler, Zürich 1,
Postfach 794, gegen Einzahlung Post-
scheck VIII 25997 oder gegen Nachnahme.

Zum Tee

Schnebli

Petit-Beurre



dann sind Sie gut bedient.
In allen besseren Geschäften der
Lebensmittelbranche erhältlich.

LUX

speziell geschaffen
für
feine Wäsche

Sammelt Sunlight
Wert-Coupons

LX 113-0240 S/G

LEICA

Zahlreiche Frachtschiffe fahren in einem großen Hafen ein und aus. Die Aufmerksamkeit des Besuchers wird aber erst plötzlich durch den Namen „Switzerland“ gefesselt. Nur dank der enormen Schußbereitschaft der Leica-Photo-Kamera gelingt es diese zufällige Begegnung im Bilde festzuhalten. Die Photographie mit Hilfe der LEICA führt zu Erfolgen, so daß sich gleichsam die LEICA in allen jenen Aufnahmen spiegelt, die dank ihren hervorragenden Eigenschaften hergestellt wurden. Falls Sie noch nicht Leicaer sind, so liegt es in Ihrem Interesse, sich über LEICA und das Leica-Photo-Verfahren in jeder guten Photohandlung beraten zu lassen.

LEICA

ERNST LEITZ + OPTISCHE WERKE + WETZLAR
VERTRETUNG DER ABTEILUNG PHOTO: PERROT & CO + BIEL

Leidende Männer

beachten bei allen Funktionsstörungen
und Schwächezuständen der Nerven ein-
zig die Ratcliffe des erfahrenen, mit
allen Mitteln der modernen Wissenschaft
vertrauten Spezialarztes und lesen
eine von einem solchen herausgegebene
Schrift über Urfachen, Verhütung und
Heilung derartiger Leiden. Für Fr. 1.50
in Briefmarken zu beziehen o. Dr. med.
Hausherr, Verlag Silvina, Herisau 472

**Sommer-
sprossen**
verschwinden
sicher und dauernd durch

RIVASAN

Sommersprossencreme

Wir spechen aus Er-
fahrung! Machen
Sie einen Versuch!
Preis p. Topf Fr. 4.-
Rivasan Apotheke
z. Kreuz, Ofen 20

Wer an Gicht

**Gichtknoten, Gelenk-
und
Muskelrheumatismus**

Ischias, Lähmungen, nerv.
rheumatischen Schmerzen,
Neuralgien, Migräne etc.
leidet, schicke sein Wasser
(Urin) und Krankheitsbe-
schreibung an das Medi-
zin- u. Naturheilmuseum
Niederurnen (Ziegelbrücke).
Gegründet 1903.
Institutarzt: Dr. J. Fuchs.

Kopfschmerz?



Wie quälend Kopfschmerzen sind, weiß
jeder, wie man sie aber am schnellsten und
einfachsten beseitigt oder von vornherein
verhindert, wissen zwar die meisten, aber
jeder noch nicht. Ein wirksames Mittel
sind die Spalt-Tabletten. Um es jedem be-
quem zu machen, ein paar Spalt-Tabletten
auch unterwegs bei sich zu tragen, ist jeder
Normalpackung eine kleine Flachdose beif-
gelegt, die in die kleinste Tasche paßt.
Preis: 10 Stück Fr. 1.-, 20 Stück Fr. 1.75
zu haben in allen Apotheken. General-
depot: Pharmacie Internationale, Dr.
F. Hebeisen, Zürich 1 (25), Poststr. 6.

